



10. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1986/87



*Dresdner  
Musikfestspiele*  
1987



FRANTIŠEK VAJNAR, seit 1985 Opernchef des Prager Nationaltheaters, wurde 1930 in Stražice, Westböhmen, geboren. 1952 legte er am Prager Konservatorium das Staatsexamen in den Fächern Violine und Dirigieren ab. Nach zweijähriger Tätigkeit als Geiger im Orchester des Nationaltheaters begann seine Karriere als Dirigent. Die Oper des Armee-Ensembles in Prag, das Musiktheater in Prag-Karlin und die Oper in Ostrava waren frühe Stationen, bis er 1962 als Chefdirigent an die Oper von Usti nad Labem verpflichtet wurde, wo er zwölf Jahre wirkte. 1974 bis 1980 war er bereits als Dirigent des Prager Nationaltheaters tätig. 1979 bis 1985 folgte ein Engagement als Chefdirigent an das Prager Rundfunk-Sinfonieorchester. In dieser Zeit war er für zwei Jahre zugleich Dirigent der Tschechischen Philharmonie.

Seit 1968 musiziert das bekannte Kammerorchester Collegium musicum Pragense unter seiner Leitung. Mit ihm gastiert František Vajnar häufig auch im Ausland, leitet es zu vielbeachteten Konzerten u. a. zu den Wiener Festwochen, den Salzburger Festspielen und zum Prager Frühling. Als Opern- und Konzertdirigent bereiste er 25 Länder Europas, Brasilien, Kuba, Japan und Australien. Schallplatte, Rundfunk und Fernsehen verpflichten ihn vielfach zu Aufnahmen. Darüber hinaus ist er als Pädagoge an der Prager Akademie der musischen Künste tätig. 1980 wurden seine künstlerischen Erfolge mit der Verleihung des Titels „Verdienter Künstler“ gewürdigt.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

10.  
AUSSERORDENTLICHES  
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Sonnabend, den 6. Juni 1987, 19.30 Uhr  
Sonntag, den 7. Juni 1987, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: František Vajnar, CSSR  
Solistin: Annerose Schmidt, Berlin, Klavier  
Chor: Philharmonischer Chor Dresden  
Einstudierung: Matthias Geissler

- Dušan Martinček**  
geb. 1936  
**Animation für 35 Solostreicher**  
Uraufführung
- Béla Bartók**  
1881–1945  
**Konzert Nr. 1 für Klavier und Orchester**  
Allegro moderato  
Andante  
Allegro molto  
  
PAUSE
- George Gershwin**  
1898–1937  
**Kubanische Ouvertüre**  
(Zum 50. Todestag des Komponisten)
- Maurice Ravel**  
1875–1937  
**Suite Nr. 2 aus dem Ballett  
„Daphnis und Chloë“ für Orchester und Chor**  
(Zum 50. Todestag des Komponisten)  
Lever du jour – Pantomime – Danse générale

Das Konzert wird vom Rundfunk, Sender Dresden, und vom Fernsehen der DDR aufgezeichnet. Der Sender Dresden überträgt es im

„Dresdner Abend“ am 30. Juni 1987; die Fernsehaufzeichnung wird am 8. Juni 1987, 22.35 Uhr, im 1. Programm ausgestrahlt.



ANNEROSE SCHMIDT studierte nach langjähriger Ausbildung bei ihrem Vater an der Leipziger Musikhochschule bei Hugo Steurer und bestand nach drei Jahren 1957 das Staatsexamen mit besonderer Auszeichnung. Sie ist Preisträgerin des V. Internationalen Chopin-Wettbewerbes 1955, 1. Preisträgerin des Pianistenwettbewerbes Leipzig 1955, an dem sich Pianisten aus beiden deutschen Staaten beteiligten, und 1. Preisträgerin im Internationalen Schumann-Wettbewerb 1956. 1961 erhielt die Pianistin den Kunstpreis, 1965 den Nationalpreis der DDR und 1974 den Vaterländischen Verdienstorden in Gold. Die ungarische Regierung zeichnete die Künstlerin für die Interpretation des Klavierwerkes von Béla Bartók mit der Bar-

tók-Medaille aus. Konzertreisen führten Annerose Schmidt in sämtliche Musikzentren Europas, in den Nahen Osten, nach Japan, Kanada und in die USA. Für die Schallplatte, vorrangig für Eterna, Euradisc, Columbia und Victor, spielte sie zahlreiche Standardwerke der Weltliteratur ein; mit der Dresdner Philharmonie für Eterna u. a. sämtliche Klavierkonzerte von Mozart, das Klavierkonzert von Grieg und das 2. Klavierkonzert von Brahms. Auch Sendungen des Rundfunks und Fernsehens machten die Pianistin landweit populär. Bei der Dresdner Philharmonie ist sie ständiger Gast. Erst im vergangenen Monat konzertierte sie mit unserem Orchester und Chefdirigent Jörg-Peter Weigle zum Musikfest in Duisburg und zum Prager Frühling.

## ZUR EINFÜHRUNG

Der slowakische Komponist Dušan Martinček, 1936 in Prešov geboren, studierte am Konservatorium, später an der Hochschule für musische Künste in Bratislava Klavier und bei Ján Cikker Komposition. Heute wirkt er als Dozent an dieser Hochschule. 1981 erhielt er den Bella-Kompositionspreis. Die heute uraufgeführte „Animation“ für 35 Solostreicher entstand etwa im Verlauf von fünf Jahren und gehört seiner bisher letzten Schaffensperiode an. Sie ist der Dresdner Philharmonie gewidmet. Bereits im Oktober 1984 ist ein Werk von ihm im Kammermusikzyklus unseres Orchesters uraufgeführt worden, die „Drei Mikromodelle“ für Klavierquintett, die er für das Robert-Schumann-Quintett geschrieben hat. Seine 2. Sinfonie wurde ebenfalls in der DDR, in Plauen, uraufgeführt.

Der Titel „Animation“ zielt in zwei Richtungen: Zum einen wird der musikalische Prozeß belebt durch die Entfaltung eines Modells, durch allmähliche Abänderung, Kombination, Verschiebung, dynamische und farbliche Nuancierung, gefaßt in eine durchdachte Formstruktur unter einem großen dynamischen Bogen.

Zum anderen will der Komponist den Hörer erklärtermaßen mit der Grundfrage der menschlichen Existenz konfrontieren: dem Sinn und Zweck des menschlichen Tuns. Er will auf die Probleme der Welt von heute reagieren, indem er trotz aller Widersprüchlichkeiten nach Verständnis und Harmonie sucht. Aus Melancholie, aus grüblerischer Meditation dringen Licht, Ruhe und Ausgeglichenheit hervor.

Béla Bartók komponierte das erste seiner drei Klavierkonzerte in den Monaten August bis November 1926 in Budapest. Die Uraufführung erfolgte am 1. Juli 1927 in Frankfurt am Main unter Wilhelm Furtwängler. Solist war der Komponist. Sein Klavierspiel, das sich damals immer mehr der Auffassung näherte, das Klavier als Schlagzeug zu behandeln, charakterisierte Béla Szabolcsi folgendermaßen: „Klare und scharfe Umrisse, oft eine gewisse Härte, aber vorwiegend starke Plastizität... elementar...“

Im 1. Klavierkonzert umrahmen zwei schnelle Ecksätze ein Andante. Das Finale entwickelt sich aus dem langsamen Satz, eine

Überleitung verbindet zweiten und dritten Satz. „Auch dem Eröffnungssatz geht ein Vorspiel voraus. Es fungiert als Einführung in die Tonrepetitionen, die Pedaltöne, den an Ostinato-Technik reichen Stil und die harte Vortragsweise. Es deutet an, daß in dieser Komposition alles dem Rhythmus entspringt. Sein Thema erscheint in zwei Formen: Stark rhythmisiert (im Horn) und Strawinskys kurzatmigen, primitiven Motiven verwandt (im Fagott). Es enthält jene Zellen, aus denen sich die Motive und Rhythmik des gesamten Werkes aufbaut. Die Einleitung stürzt förmlich in das Allegro, und die Rolle der Schlaginstrumente wird vom Thema des Klaviers übernommen. Schon bei einmaligem Hören können Haltung und Aussage des Werkes klar wahrgenommen werden. Hier sprechen rhythmische Kraft, die Energie der Bewegung, die Dynamik terrassenartiger Wiederholungen. Die Konfrontation großer Blöcke charakterisiert den Stil. Es gibt kein Ausruhen. Entspannung bringen nur jene Momente, in denen sich das motorisch stampfende Material volksliedartig zu Melodien oder zumindest wie Frage und Antwort ordnet. Die bewußte Primitivität der Melodik wird durch die Virtuosität der Solostimme noch unterstrichen. Eine derartige Thematik kann man nur variieren, indem man immer neue Kombinationen bildet. Die Reprise ist, wie immer bei Bartók, eine Variante der Exposition.“

Das dreiteilige Andante, eine echt Bartöke „Musik der Nacht“, ein Notturmo, stellt vor allem einen Dialog zwischen Klavier und Schlagzeug dar. „Der  $\frac{3}{8}$ -Rhythmus der Schlaginstrumente wird vom Klavier aus dem ersten kurzen Motiv soweit melodisch erweitert, daß es später mit Bachscher Stimmführung gespielt werden kann. Der Mittelteil ist ein typisches Beispiel für Bartöks Polyphonie und seine Handhabung des Klaviers als Schlagzeug. Das Klavier liefert die Trommelbegleitung, und darüber verbreitert sich die Melodie der Klarinette allmählich zu einem achtstimmigen Gewebe; aus dem Ensemble lösen sich die Umrisse eines sonderbaren orientalischen Tanzes.“

Ohne daß die Musik ihre Farbe wechseln würde, leitet der neue Rhythmus der Trommeln das Finale ein, und diese Überleitung besteht allein aus „Urelementen“: Trommel und Posaunen-Glissandi. Das Thema des Finales erscheint über einem fast sechzigtaktigen, gewaltigen Ostinato. Der Schwung des Satzes ist mitreißend, noch härter, noch unerbittlicher als vorausgegangene Stücke Bartöks. Orchester und Klavier sind völlig gleichgestellt, das

Klavier wird hier zu einem Orchesterinstrument“ (György Kröó). Groß sind die Ansprüche, die diese – wie Bartók sie bezeichnete – „äußerst schwere“ Partitur an die Ausführenden stellt, insbesondere an Technik, rhythmische Spannkraft und Temperament des Solisten.

Mit unserer Aufführung von George Gershwins Kubanischer Ouvertüre gedenken wir des 50. Todestages dieses populären amerikanischen Komponisten. Sein bleibender Ruhm gründet sich vor allem auf die nicht sehr umfangreiche Reihe von sinfonischen, konzertanten und dramatischen Werken, die er zwischen 1924 und 1935 schrieb und mit denen er selbst gegenüber der Fülle seiner Schlagerlieder, Musical Comedies, Revuemusiken und Filmmusiken zu repräsentieren wünschte. Der Durchbruch gelang 1924 mit der New Yorker Uraufführung der „Rhapsody in Blue“. Bis dahin lebte und wirkte der junge Gershwin noch weithin unbekannt im Getriebe des ungeheuren amerikanischen Musikmarktes und im Schatten solcher favorisierter Komponisten wie Irving Berlin oder Jerome Kern. Gershwin verbrachte im Frühjahr 1932 einen Urlaub auf Kuba. Von der rhythmisch vitalen und klangprächtigen Musik dieses Landes war er so fasziniert, daß er sofort mit den Skizzen seiner Kubanischen Ouvertüre begann und in wenigen Sommerwochen die Partitur beendete. Der ursprüngliche Titel lautete „Rhumba“. Das Werk ist dreiteilig, in grellen und softigen Farben instrumentiert und betont das folkloristische Kolorit durch Tanzrhythmen von Rumba und Habanera im Einsatz eines ungewöhnlich reichen und differenzierten Schlagzeugensembles. (Dr. Frank Schneider)

Ebenfalls vor 50 Jahren starb Maurice Ravel, einer der prominentesten Vertreter der französischen Musik um die Jahrhundertwende. Er begann zunächst in direkter Nachfolge Debussys. Später erst fand er zu einem eigenen Stil. „Ravel ist ein typischer französischer Musiker: auf dem gleichen Boden erwachsen wie Couperin und Rameau, und wie der letztere verbirgt er meisterhaft die Kunst eben durch die Kunst selbst“, schrieb einmal H. Prunières. Was ist es, das an Ravels Musik so fasziniert? Das Unbeschwertere, Graziöse, Charmante, Witzige, aber auch das

klanglich Rauschhafte. Charakteristisch sind für sein Schaffen auch die Beziehungen zur spanischen Folklore, die sich am erregendsten wohl in dem berühmten „Bolero“ niederschlugen, aber auch in der „Rhapsodie espagnole“, in der einaktigen Oper „Eine spanische Stunde“, in „L'Alborado del Graziioso“ zum Ausdruck kommen.

„Das Spanische bedeutete im Lebenswerk von Maurice Ravel mehr als eine pittoreske Note, eine farbige Nuance. Der Sohn eines Franzosen und einer spanischen Mutter fühlte sich seinem Wesen zutiefst verbunden“ (A. Hiebener). In seinem Spätchaffen, das u. a. von Strawinsky und Schönberg nicht unbeeinflusst war, wurde sein Stil – im Gegensatz zu Debussys – kräftiger, realistischer und erstrebte wieder klarere Formen. Ravel, der Spätromantiker, typischer Vertreter des Fin de Siècle, verkörperte die abklingende bürgerliche Musikkultur seines Landes wie in Deutschland etwa Richard Strauss oder in Spanien Manuel de Falla.

Das Ballett „Daphnis und Chloë“ schuf der Komponist im Auftrag Sergej Djagilews, der mit seinem berühmten russischen Ballett 1909 nach Paris gekommen war und dem dortigen Musikschaffen damit starke neue Impulse gegeben hatte. Ravel begann das Werk, dessen Libretto von Michael Fokin stammte, bereits 1909, beendete die Partitur jedoch – nach mehreren Unterbrechungen und Umarbeitungen – erst drei Jahre später, im April 1912. Am 8. Juni 1912 wurde die vom Komponisten als „Choreographische Sinfonie in drei Teilen“ bezeichnete Tanzdichtung durch das Djagilew-Ballett in Paris uraufgeführt und von Publikum und Kritik mit Wärme aufgenommen. Der Stoff des Werkes, das zu den bedeutendsten und umfangreichsten Kompositionen Ravels gehört, ist im griechischen Altertum angesiedelt und kreist um die Liebe zwischen dem jungen Schäfer Daphnis und der Schäferin Chloë. Chloë wird bei einem Einfall von Seeräubern entführt, durch das Eingreifen des Gottes Pan aber wird sie gerettet und ihrem Geliebten Daphnis zurückgegeben. „Das Werk ist sinfonisch aufgebaut, nach einem sehr strengen tonalen Plan, mittels einer kleinen Zahl von Motiven, deren Durchführungen die Homogenität des Werkes sichern“, schrieb Ravel zu seiner Musik, die sich keineswegs auf eine bloße Illustrierung der Handlungsvorgänge beschränkt. Die musikalische Sprache von „Daphnis und Chloë“ offenbart eine starke Gestaltungskraft, einen außerordentlichen Erfindungsreichtum und zeichnet sich vor allem



durch eine glanzvolle Instrumentierung von größter Farbigkeit und ungewöhnlichem Klangreiz aus. Als besondere Farbe setzt Ravel stellenweise den Chor ein, der mit quasi instrumental geführten Vokalisen das Klangbild stimmungsvoll bereichert. Die wesentlichsten und besten Teile der Komposition wurden von Ravel zu zwei Konzertsuiten zusammengestellt („Sinfonische Fragmente“), eroberten sich in dieser Form bald die Konzertsäle der Welt und gehören zu den bekanntesten und meistgespielten Werken des Komponisten.

In der zweiten, heute erklingenden *Suite* wird im ersten Satz das „Erwachen des Tages“ geschildert. Mit Vogelrufen bricht der Tag an,

#### PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Am 10. Mai 1987 haben die Philharmoniker und Chefdirigent Jörg-Peter Weigle die 11. Duisburger Akzente mit einem festlichen Konzert eröffnet. Dieses namhafte Festival der Stadt Duisburg, an dem unser Orchester noch mit zwei weiteren Konzerten beteiligt war, bot in diesem Jahr eine umfangreiche Präsentation von Kunst und Kultur der DDR. In der Eröffnungsveranstaltung interpretierten die Musiker die Kleine Sinfonie von Hanns Eisler und das Konzert für Trompete, Pauken und Orchester von Siegfried Matthus mit den Solisten Armin Männel und Andreas Aigmüller. In den Konzerten am 11. und 12. Mai erklangen ebenfalls unter der Leitung des Chefdirigenten Werke von Günter Neubert, Beethoven und Schumann. Solistin war hier die Pianistin Annerose Schmidt. Die Komponisten Siegfried Matthus und Günter Neubert waren bei den Aufführungen ihrer Werke zugegen.

Das Siering-Quartett war darüber hinaus mit Streichquartetten von Johannes Paul Thilman und Ludwig van Beethoven an der Eröffnung der Ausstellung „Von der Kunstammer zum Museum – Plastik aus dem Schloßmuseum Gotha“ am 9. Mai 1987 beteiligt.

Das Programm des 9. Zyklus-Konzertes vom 20./21. Juni 1987 wiederholt unser Orchester am 22. Juni im Großen Konzertsaal des Schauspielhauses Berlin.

Weitere Konzerte in Berlin geben die Philharmoniker zunächst am 1. und 2. August 1987. In 3 Serenaden im Schlüterhof erklingen unter Leitung von Volker Rohde und mit Solo-Flötistin Birgit Lich als Solistin Werke von Mozart und Devienne. Vom 26. bis 29. August treten die Musiker mit 5 Konzerten im Palast der Republik auf. Zum 50. Todestag von George Gershwin stehen aus-

während Daphnis, noch schlafend, vor der Nymphengrotte liegt. Schäfer ziehen mit ihren Herden vorüber, Hirtenlieder ertönen. Erwachend sucht Daphnis seine Chloé, die endlich, von Schäferinnen umgeben, erscheint. Beide umarmen sich, aufs neue vereint. In der folgenden „Pantomime“ stellen Daphnis und Chloé das Abenteuer dar, das der Gott Pan einst mit der Nymphe Syrinx erlebte und um dessen willen er Chloé rettete. Den Abschluß bildet ein freudiger „Allgemeiner Tanz“, der der Vermählung von Daphnis und Chloé folgt und sich zu einem rauschenden leidenschaftlichen „Bacchanal“ steigert. (Prof. Dr. Dieter Härtwig)

schließlich Kompositionen dieses Komponisten auf dem Programm, das am 30. und 31. August, im 1. Außerordentlichen Konzert, auch in Dresden zu hören sein wird. In allen Konzerten ist George Byrd, USA, Gastdirigent und Siegfried Stöckigt, Klavier, Solist.

Auch das Barock-Collegium der Dresdner Philharmonie, Künstlerische Leitung Kammermusiker Volker Karp, spielt in Berlin. Am 3. Juli 1987 bietet es im Kammermusiksaal des Schauspielhauses Werke von Pachelbel, Händel, Farina, Vivaldi und Bach dar. Solo-Flötistin Birgit Lich spielt den Flötenpart in der Bachschen h-Moll-Suite.

Das broken consort der Dresdner Philharmonie, ein Ensemble, das sich der alten Musik, gespielt auf historischen Instrumenten, widmet, konzertiert im Juni d. J. im Dom zu Meißen, zur Sommermusik in Saxdorf bei Riesa und im Französischen Dom zu Berlin.

Mit der „Entführung aus dem Orchester“, einer humoristischen Bearbeitung berühmter Orchesterwerke, tritt das musica viva ensemble dresden am 15. Juni 1987 im Berliner TiP (Theater im Palast) auf. An den Dresdner Musikfestspielen war es beim „Klanghaus“ im Kulturpalast sowie bei den musikalischen Porträts der Komponisten Hanns Eisler und Mauricio Kagel beteiligt. Das musica viva ensemble ist eine Vereinigung von 25 Musikern der Dresdner Philharmonie und der Staatskapelle, die sich vorrangig der Pflege zeitgenössischer Musik widmen.

Serenaden im Schloßpark Pillnitz veranstaltet die Dresdner Philharmonie in diesem Jahr am 27. und 28. Juni (Chor-Serenade), 8. und 9. August sowie am 15. und 16. August. Beginn ist jeweils 17.00 Uhr. Karten sind ab 16.00 Uhr an den Parkeingängen erhältlich.

#### VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 20. Juni 1987, 19.30 Uhr (Anrecht B)  
Sonntag, den 21. Juni 1987, 19.30 Uhr (Anrecht C 2)  
Festsaal des Kulturpalastes Dresden  
Einführungsvorträge jeweils 18.45 Uhr Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

#### 9. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Siegfried Kurz, Dresden/Berlin

Solisten: Hans-Peter Steger, Dresden, Fagott

Hans-Detlef Löchner, Dresden, Klarinette

Werke von Weber und Mendelssohn Bartholdy

Programmblätter der Dresdner Philharmonie  
Redaktion: Dipl.-Phil. Sabine Grosse

Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1986/87  
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 3,15 JtG 009-33-87  
EVP –,25 M